

Kronstadt am 22. Dec 1956

Liebe Maria! Ihr Lieben alle!

Siminow hat dir auf meine L. Brief noch nicht
antwortet, da er aus Rintken liegt u. so nicht schreiben
kann, aber hoffentlich du es Maria, ich hoffe es, sie hat
denn Schreiben geschickt fast u. so antworte ich halt dir. —

Siminow's Krankheit ist vorüber u. Dr. Litterli ist
damit jetzt zufrieden. Nun hat mein Liebes seit 1 Woche nie
geschlafen u. hat tags lang das - u. nachmittags 1/4 St. und -
schlafen u. frühgeschlafen. Am 2. Tagem Anlaufrot hat seine
Anfblieben um 10 St. u. so geht es bis zu 2 St. u. dann
kann er auch wieder auf die Straße gehen. —

Siminow sieht jetzt gut aus, hat guten Appetit u. ist
heiter. Ich bin so froh, dass es all das System so besser
läuft. Die Fortschritt, dass es mir ganz gut wird u.
Siminow wieder gesund wird, macht mich sehr glücklich.

In diesen Tagen sind unsere Christen sehr still, ohne
Friedensfeier. Ich komme mit den Kindern nicht mehr
zu Hause u. so sehr gestern Lohntante mit Vater noch
da u. ich bleibe bei meinem Siminow, der hat mich
jetzt möglicherweise fast, als Elter. — Vater war ja wegen dem
Kindergarten da. Nun würde der Hg. wegen des
geschlossenen u. ich sollte nicht mehr den Willk. des Kind

wieder zu gehen zu lassen, da es ja noch sehr süß sein sollte
in. in der neuen Freiheit auch gut. Meine Freunde hier in
sind nicht beschwerlich, als es mir schickte am Montag
gestern früh. so geht die Tage in. gestern die Kinder.
jeden das zu mir kam, wie es gleich zu: "Es wäre sehr
mit dir." so geht mit der neuen Freiheit zu sein,
das mag es jeden Augenblick die Tage in. das von mir
auch gelassen sein. - Hier ist es fort in. Auch
mit mir, das ist im neuen Leben. Die Kinder sind
so gut, das hier viel geht mir allen gut in. gut.

Die Kinder sind oft gut, das es sehr die Freiheit
in der neuen Freiheit, das in. noch sehr gut, das es sehr
sehr gut. Das Leben mag es sehr besonders gut,
das die sehr sehr sehr sehr sehr, so ist es sehr be-
reit es zu sein in. das sehr sehr, als es sehr.

Liebe in. Kinder werden sehr sehr, das sie sehr sehr
gut, sie gehen sehr sehr sehr sehr in. Nicht wird sie
sehr in der neuen Freiheit zu sein.

Die sehr es sehr sehr sehr sehr? Die sehr sehr sehr in.
nicht sehr sehr sehr sehr? Die Kinder werden sehr sehr
werden können. Das Leben in. Mutter, sehr sehr sehr sehr
sehr sehr sehr sehr, sehr in, sehr es sehr sehr. Die sehr,
das sehr sehr sehr sehr sehr sehr in. sehr sehr. Sehr sehr
sind sehr sehr sehr sehr.

Sehr sehr sehr sehr sehr sehr, sehr in. sehr sehr
sehr sehr sehr sehr sehr sehr in. sehr
gleich sehr in. sehr sehr sehr sehr

sehr sehr sehr in. sehr sehr.

Kronstadt am 25. Nov. 1943

meine
auf den Namen
; das man zum Schutz
genommen man zum Schutz auf

56

Ihr lieben Lieben!

Noch 4 Tagen spielt in einem L. Tisch mit den jugl. Glück-
wünschen, welche mich zu Tränen gerührt haben. -

Maria u. Heinrich Ihr überreicht mich wirklich.

Hier in einem 60 Jahren auf ein Töchter u. Töchter
tragen müsste, es ist mit der Liebe dankbarkeit
u. selbstlos Kämpfen meine 3 Kinder, (Hilse natürlich, als
dritter im Bunde) richtig gelohnt worden. -

Ihr liebe ja mit für meine Kinder u. Enkel u.
bin so glücklich, dass ich noch so arbeiten u. schaffen kann,
dass mein Leben ausgefüllt ist u. mich meine Kinder noch
bringen können. Jedes Kind gibt es ja jetzt für mich
nicht. O das - wenn ich noch leben könnte dass ich u.
jemandem ganz gesund sein u. Hilse für ein Arbeitsfeld hat,
damit der Krieg noch ein Jahr länger sein könnte.
Ihr das ist zu viel verlangt? - - -

Sicherlich finde ich mich noch gut nicht, wie eine
60jährige. Oder ist es besser, weil ich nicht u. Nicht für
haben u. für so viel Leben u. Jugend mit dem bringen?
ja ich muss noch meine Wünsche mit ihnen mit,
den noch tüchtig hinter ihnen laufen, bis ich glücklich sein
bleibe u. meine 60 Jahre bestmöglichst überlebe. - Was für den
meine Eltern dazu gesagt?

2.939 26

Am Sonntag meines Geburtstages sagte Ritschi: „Ami du bist
noch nicht 60 Jahre in in aller Frey, als sie ansprach, meinte sie:
„Jetzt bist du 60 Jahre, gib mir ein 60jähriges Päckchen.“

Ich bin so froh, daß die beiden Kinder bei mir sein können u.
Litz - Püppel sie nicht zu fernem Lanten in die Host geben müssen,
daß dort würde es ihnen noch schwerer fallen, daß sie die
Kinder nicht bei sich haben können. -

Freundlich du schreibst von einem statt gleichbleibenden Liebe
zu mir. Die Zeit das mir gekommen ist, kein in der Zeit nicht
fragen. Ihr beiden habt ein ganz besonderes Glück in
meinem Leben in der Zeit Ihr seht, davon kann ich niemand
sagen, der in sehr sehr in der Zeit, so wird
es mich nicht bleiben.

Aber manchmal kommt es mir, so ganz regelmäßig Sonntag
in die Fühlbarkeit in. es bedeutet ich sehr. Auch in Porträte u.
Konzerte kann es jetzt gehen u. das ist für ich ein ganz besonderes
Anerkennung, da es so lange unterlassen mußte.

Von Mutter soll ich mich nicht so sehr. Die besten
in der Maria, daß sie eine gute Hilfe verläßt. Die steht
du es mir mit einem Mädel alles fertig bringen? ²

Aber die Fotos der Kinder stehen in immer wieder, die groß
sind sie, so wunderlich, ob ich sie wohl erkennen würde, da ich
sie plötzlich begreifen würde? Laut wieder soll ich, die auf
Lust haben u. selbst bereit sie sind. Es werden viele Freude an
ihren 5 blühenden Lebensblättern haben. -

Ich finde dieses Brief weislich, ist das Briefwechsel der
der Zeit. So werde ich mich alles die Zeit. Briefwechsel - in.

Heute ist es! Bleib gesund u. send mich herzlich von
Auf den Lette u. heimlich
die besten Grüße!
Heute - Heute.

Alleschewende 6. Dec 1944

Ihre meine lieben Lieben!

Wahlberg

Ja, und ich bin ich so weit weg und immer zu fern sein.
Ich setze es mit Ihnen lange zusammen, den meine
Gedanken finden fast oft den Weg zu Ihnen, aber oft sollte
ich mich, mich all dem Wissen, das in letzter Zeit mich
mich einfließen, ein wenig zu weichen finden.

Mein stiller Wunsch ist es ja mich immer in
Ihre zu setzen in. den mich ganz zu befragen; dass ich aber
flüchten in. mich 6. Dezember 1944 mein
Freund in Ihre setzen sollte, das setze ich mit mir
zusammen lassen.

Gedanken Dank E. Gänning, für seine lieben Töchter -
bin, es ist mich so gut gekommen, dass Sie so oft mich
mich gedankt habe. Die seine ich mich, dass Sie alle
gesund sind in. selbst wieder das Alte ist.

Wir können Sie mich nicht klagen, wir haben ein Tag
über den Kopf, sind in Tätigkeit der den Gerechtigkeit
Angriffen, ich habe meine Kinder bei mir in. Arbeit

von früh bis Abend. Das Letztere ist heute noch das
Beste, denn die Zeit ist unbeschäftigt u. man kommt nicht
soil zum Händeln.

Gammeln sind sehr, insbes. hier, sieh mit künftige
bei all den Arbeiten, die wir haben, können siegen u. f. d.
die ist gedruckte Formate u. Hänglingspfeile, sehr ge-
schickt u. richtig schickig. Gammeln. Heute sie schon der
Festern, als er im Hänglingspfeile. Lang, Klein.

Ist sehr sehr über die Hänglingspfeile, aber
Gammeln. Heute schon sehr früher bei D. Sitterli, welcher
ihn immer besuchte u. sprach ihn, wie er sich dazu
stelle. D. Sitterli wollte, ohne weiteres kann er. Gammeln,
da er vollkommen unbeschäftigt sei. Die sehr die Hänglingspfeile
Klein, heute ist sehr sehr Hänglingspfeile.

Ist kam schon im Mai, nach den 2 Angriffen
von Kr. fort u. fuhr dann mit der sehr Hänglingspfeile
zur Hänglingspfeile, von wo er am 27. Aug. nach Hänglingspfeile
zurück kam, da die Lage schon kritisch wurde. Im
Hänglingspfeile haben wir uns sehr sehr Hänglingspfeile, die sehr Hänglingspfeile

glanzend, so daß ich $7\frac{1}{2}$ kg gewogener; ich hatte 61 kg
verloren, mein höchst gewichtiges war 56 kg.

Dem kam die flucht, der polischen Aufregungen u. so
ist es kein Wunder, daß mich meine 7 kg. wieder beschaffen
wurden. Aber das hat nicht, ich bin gesund u. fühle mich
nicht peinig. - Ich hatte mit dem Hrn. einen Koffer mit
den nötigen Sachen mitgenommen, um eine flucht machte
ich das nicht. Als es aber so weit war, mußte ich mich dem
Unfall meines Koffers managen zuweilen u. so kam ab,
daß ich bloß Handtasche, 1 Winterkleid u. 2 Sommerkleider mit-
nehmen konnte. Gotta fuhr ich schon zum steffeln.

Jetzt fuhr ich dem Litz's Kutschwagen einen alten Wintermantel
u. 1 Paar braune Stiefel bekommen u. so kam ich mich in
Winter mit dem Handtasche, um einzutauschen. Ihr solltet mich
in den Stiefeln sehen, ich kam mit mir so, als ob ich im
Witzeln des Wintermantels war.

Steigt die L. Maria, daß ich die so oft hat kommen, die konnte
mit mir einen Gefährten im Ring so oft sich selbst,
den ich mich in allem kühnlich im Leben. Oft steige ich nicht, das
mit Kragen sollen, die mir ab bemerkst zuweisen sollen,
den soll, für, Götter u. f. d. Götter. bei 5 großen Personen mich

immer häufiger gesund werden, damit es klappt. Ein Glück, dass dir
die Kartoffeln alle gerne gehen, die dir sind häufig auf dem Tisch.

Sagt Rose ich noch mit einer Bitte an dich l. heimlich.
Kaiserslautern steht vor der Tür - es wird wiederum heftig ein-
gekauft, fast nur in Bewegung nach Bayern umgesehen, es ist nichts zu
haben. Könntest du mir 2-3 Laster mit einem Transport schicken,
etwa die unteren Körner. Ich wäre dir so dankbar dafür.

Dank dir, ich habe in meiner Handtasche einen l. Brief, den
ich mit dem 60. Geburtstag schickte, herzlich mitgenommen n. bin
so froh darüber. Ich sollte dich damals mit ein Bild von mir
schicken, aber es ging nicht, nun bin ich ab n. sollte dich damit
meine kleine Freunde zu sagen.

Oft bin ich in der Nacht nicht schlafen, mit dir ist mir in
einer Liebe in H. denken n. male mit dem so leicht aus,
dass ich keine Ruhe finde. Am liebsten mit dir ab und an
reden, es ist so schön.

Ein schönes Kaiserslautern mit einem Kinder, dir geht es
mit den meisten Grüßen an alle, ihre alte

Mom - Pante.

Maria, die sehr dich dich gerne, dass Rose n. Hansi bei dir
sind, zugleich dankt ich dich ganz liebe. Grüße sie mich sehr l. von mir.

Kronstadt den 25/3 1946

Meine liebe Momi und liebe Hse!

Die beiden Karten welche ich Euch am 29/1 im Lerra
25/2 geschrieben habe, habt Ihr nicht erhalten? Die erste
war in französischer Sprache geschrieben nun will ich
es mit diesem Brief versuchen, vielleicht hab ich da
mit mehr Glück. Heinrich ist nach viertägigem Krank-
sein ohne jede Schmerzen ruhig eingeschlafen ich bin
dem Schicksal dafür dankbar, nun hat er seine Ruhe
das Alter hat ihn sehr verändert aus dem frohen
gütigen Menschen war ein mürrischer Greis geworden
dem es niemand recht machen konnte, nie hätte
er sich in die jetzige Zeit hineingefunden für ihn
ist es so am besten, er ruht aus nach einem arbeits-
reichen Leben wer weiß was wir noch erleben müssen.
Unsere Wohnung konnte ich 4 Tage nach dem Heinrich be-
erdigt war, an einen jüdischen Advokaten mibliert,
vermieten und 6 Wochen darauf die Mansarde an ein ru-
mänisches Ehepaar. Nun wohne ich bei der Friede. Heute
vor einer Woche gerade an ihrem Hochzeitstag, ist Hermann
nachdem er 19 Monate im Lager war nach Hause gekommen.
Diese Freude kann ich nicht beschreiben, sie war zu gross,
er sieht sehr gut aus, Dank der vielen Pakete die ihm Friede
jede Woche schicken konnte, ausserdem auch noch ein grosses
Brot. Einen Bart hat er sich wachsen lassen, er steht ihm
sehr gut, nur sieht er viel älter aus. Rosemarie hat ihn
nicht erkannt, es ist ja begreiflich jetzt hängt sie den
ganzen Tag an seinem Hals und der Schnabel geht
wie eine Mühle sie ist jetzt im herrigsten Alter, ein
stets frohes, lustiges Kind. Wegen Friede habe ich mir
ernste Sorgen gemacht, die Trennung von Hermann
ist ihr sehr nahe gegangen, dazu kommt noch wie
wir wohnen, sie ist stark abgemagert und

Starnberg am See, 2. November 1947

25. 11. Jantzen

Liebe Monitante,

es ist lang her, seitdem ich von Euch hörte. Mit Unruhe dachte ich oft an Euch, wollte mehrfach schreiben, unterließ es aber, weil ich selbst in unangenehmen Dingen stak, die sich nun geklärt haben. Die ärgsten Schwierigkeiten hoffe ich hinter mir zu haben. Die Zukunft erhellte sich etwas, worauf man freilich in einer Zeit der Ungesichertheit jedes Daseins nicht vertrauen darf.

Doch wie gehts Euch? Was macht Litz? Meine Mutter erkundigte sich bei mir darnach. Ich vermochte ihr nicht zu antworten, versprach ihr aber, bei Dir anzufragen. Bitte teile es uns mit. Auch erführe ich gern einmal etwas von Heinemann und besonders, wie Du Deine Tage, die ja meist schweren, zubringst.

Bei uns reißen Arbeit und Sorgen nie ab, vor allem für Maria, die mit so vielen Leuten im Haus oft übermäßig belastet ist. Gunther war monatelang kränklich, lag oft bis Mittag im Bett, regte keine Hand, wenn im Haus Hilfe nötig war, aber er verriet nicht, was ihn plagte. Da erfuhr ich, daß ihm der Arzt sehr hohe, nur Tuberkulosen für gewöhnlich gewährte Nahrungszubußen verschafft habe, die er nie in die Küche brachte, damit sie ihm zubereitet und aufbewahrt würden, sondern außerhalb verzehrte. Ich erschrak, bat den Arzt um reinen Wein und hörte, daß Gunther seit dem Frühling an einer Rippenfellentzündung leide und die Lunge davon angeschattet sei; jeden Augenblick könne er ansteckend werden und müsse von uns sofort weg, um die Kinder nicht weiter zu gefährden. Von alldem hatte er uns nichts verraten. Glücklicherweise stellte sich dieser Befund bei klinischer Nachprüfung als überholt heraus. Gunther war inzwischen gesundet. Unsere Angst war gegenstandslos geworden, für erste wenigstens, denn er muß sich beobachten lassen. Ein weiteres Zusammenwohnen mit ihm kommt aus diesem Grund schon nicht mehr in Frage. Wir hatten ihm aber schon vorher gesagt, er solle sich ein Zimmer anderswo mieten, weil ein zweiter Winter mit ihm im Haus für Cle und Hans zu gefährlich sei. Du weißt, er leidet sehr an Schweißfüßen, wogegen er nichts tut, obgleich er neben dem Badezimmer schläft und genug Strümpfe und Schuhe hat. Die beiden Buben weigerten sich, in dem einzig verfügbaren Raum, dem eigentlich ihnen gehörigen, mit ihm zu schlafen - nur Jobst hielt standhaft aus - und nächtigten auf der glaswändigen Veranda, wo ihr Bettzeug oft anfror. Dies darf nicht wiederholt werden. Überdies war Gunthers Unsauberkeit für uns alle ein Last, für jeden Bekannten ein Anlaß zum Spott. Andere seiner Eigenschaften machten die Lage nicht angenehmer. Durchaus wie ein Kind bei uns gehalten, erhielt er sein Teil sogar aus jedem Paket, das uns aus dem Ausland zukam, ohne selbst die bei einem Zusammenleben nötige Hilfsbereitschaft und Uneigennützigkeit je zu zeigen. Dabei hatte er nach den ersten Monaten bald mehr Mittel als wir,

die alles, auch seinen Unterhalt, mühsam durch Heimarbeit erworben. Er erhielt viele Pakete und verschaffte sich Einkünfte. Ein^{en} Versuch, uns für Kost, Wohnung und Wäsche etwas zu zahlen, schlug ich ihm ab; wir wollten ihm nicht verpflichtet sein. Anderthalb Jahre geht dies Leben schon; erst seit wenigen Monaten ist er zumeist auswärts, kommt aber, wenn er will, doch auch zu uns zu Tisch. Ich glaube, genug für ihn getan zu haben. Wie andere Studenten kann er jetzt ganz auf eigenen Füßen stehen. Mich wundert, daß seine Eltern uns seit fast einem Jahr keine Zeile schreiben. Vermutlich zürnen sie uns aus einer mir unbekannten Ursache, aber bin ich gut genug, ihren Sohn so lang ~~zu~~ erhalten zu haben, so müßten sie offen zu mir sein.

Seine Erkrankung hat meines Erachtens Nahrung dadurch gefunden, daß er im Winter anstatt in seinem alten Soldatenmantel immer im Regenmantel zur Hochschule ging und dadurch wohl anfällig wurde, aber die unmittelbare Ursache war eine Erkältung im Mai, die daherkam, daß er auch bei heißer Witterung stets ein langärmeliges Wollunterhemd trug und damit sogar ins Bett ging. Man erkältet sich leichter durch zu warme Kleidung als durchs Frieren. Er ist weichlich, ohne Offenherzigkeit und willensschwach, weswegen wir auch fürchten, daß er bei der Timmeruche nicht energisch genug sein könnte und sein Ausziehen noch lang auf sich warten läßt. Zusammen mit seinem üblen Geruch macht dieser hübsche und intelligente, aber ungemünich-bezogene, unfreigebige Bursch bei längerer Bekanntschaft keinen vorteilhaften Eindruck, auf niemand.

Von Harald kamen Briefe voll Munterkeit und Zuversicht, die mich sehr erfreuten. Diese tauchte überraschend bei uns auf, blieb fünf Tage lang in der leider unerfüllten Hoffnung, hier eine Anstellung zu finden, und fuhr wieder an ihren alten Wohnort zurück. Seither ließ sie nichts mehr von sich hören.

Till geht zur Schule, stolz und durchaus kritisch eingestellt. Frank besucht den Kindergarten. Der süße Kerl leidet an einer Darmschwäche seit dem Frühling, muß Rüben essen und nahm ab. Zum Überfluß kam er vor drei Tagen ins Bett mit Hüftgelenksschmerzen, was Maria maßlos erregte, weil sie Kinderlähmung fürchtete, dann tuberkulose Gelenkentzündung, aber nach zwei Tagen konnte uns der auch besorgt gewesene Arzt beruhigen. Eine Mandeleiterung hatte den Schmerz verursacht, der nun schon weg ist. Der Bub ist fieberfrei und springlebendig. Immerhin - schon um Gunthers Krankheit wegen ganz beruhigt zu sein - werden wir alle Kinder röntgen lassen.

Susanne hilft brav im Haushalt, was für sie und die anderen Frauen Arbeit von früh bis an Mitternacht bedeutet. Cle geht zur Schule und Jobst muß bis zum Frühjahr auf Einschreibung an der Universität warten. Ich arbeite an neuen Plänen.

Seid herzlich von uns begrüßt! Alles Gute Euch allen! Dein

Starnberg am See, 28.12.1947

Liebe Monitante,

ich wollte Dir schon lange ausführlicher schreiben, aber es reichte immer nur zu Karten, weil ich in den letzten Wochen verschiedene Arbeiten hatte, die mich sehr beschäftigten.

Nun in diesen Tagen nach Weihnachten, die immer noch etwas von Ferien an sich haben, will ichs nicht wieder versäumen.

Das Fest begann bei uns schon am letzten Adventssonntag, an dem wir das schon zweimal aufgeführte Krippenspiel unserer Kinder und ihrer Freunde in unserer Wohnung sahen. Mit billigem Zeug, aber unterstützt von geschickten Beleuchtungskünsten, hatten sich die Buben und Mädchen in prachtvolle Gestalten, Könige, Hirten, Engel, in Josef und Maria verwandelt und sagten ihre von einem Bekannten gedichteten Verse gut her, am besten Susanne, die ja ein begabtes Wesen ist. Auffallend war, wie gutgewachsen und schön all diese jungen Leute waren. Freilich, das entzückendste Englein, unser Frank, durfte nicht mitspielen, weil er sehr zur Unzeit Mumps bekommen hatte.

Der Heilige Abend war besonders schön nicht nur wegen des großen Christbaums und der Geschenke, die ja an Wert gering, an Zahl doch erheblich uns erfreuten, sondern vor allem deshalb, weil gerade knapp vorher die monatelang erwartete Ausreiseerlaubnis für Clemens nach Schweden eingetroffen war. Du weißt, mein schwedischer Verleger hatte ihn für drei Monate zu sich nach Malmö eingeladen. Obgleich Cle jetzt, wenn er abreist, die Schule ein Vierteljahr nicht besucht, nehmen wir das gern in Kauf für die Möglichkeit, daß er sich friedensmäßig ernähre. Er hat, was man allerdings äußerlich dem sehr großen und gutgebauten Burschen nicht anmerkt, ziemlich viel Untergewicht. Wir hatten ihm vom Eintreffen des Passes nichts verraten. Als wir nun vor dem Christbaum gesungen hatten, beachtete niemand außer den beiden Kleinsten die eigenen Geschenke, jeder sah auf Clemens, dessen Geschenkstoß den Paß trug. Zunächst entdeckte er das unscheinbare Heft nicht, doch als er es schließlich in die Hand nahm und erkannte, schüttelte ihn ein Glückkrampf, und wir alle - glaube ich - machten unbewußt seine Faxen nach.

Maria hat ihre sparsam angehäuften Vorräte, zu denen manches Gute aus ausländischen Liebesgabenpaketen gestoßen war, zu Weihnachten freigebig angegriffen. So aßen wir einmal ganz gewaltig. Selbst Reis gab es. Clemens und mein Neffe Hans, große Kaninchenzüchter, waren ebenso freigebig gewesen und hatten das fetteste Stück ihres Stalles geop-

fert, dazu noch meinen Schwägern Hermann und Erwin einen Hasen verehrt. Frank war außer Bettes, wenngleich mit einem großen Kopftuch, was ihn wie ein sehr süßes kleines Mädchen erscheinen ließ. Am besten wurde Maria bedacht. Sie erhielt eine Kropfkette, was sie sich schon lange gewünscht hatte. Es war also Freude und Behagen genug im Hause, endlich einmal, und selbst mit gelang es, die Welt und die Zeit wenigstens an den beiden ersten Tagen zu vergessen. Am zweiten Christtag sollten Gunther und Heinz Connert bei uns speisen, beide blieben aus, Gunther, weil er erkältet war - wir sandten ihm das Festtagsessen im Topf - und Heinz, der vermutlich im Gebirge Ski läuft.

Nur der vor Weihnachten erfreulich tief gefallene Schnee verchwand gerade in diesen Tagen völlig unter dem Getöse eines ununterbrochen anhaltenden, auch jetzt noch nicht geschwächten Sturmes.

Morgen beginnt der Alltag wieder, was sich wie ein Nebel aufs Herz legt. Aber nicht daran denken!

Gelang es Euch wie mir, zu Weihnachten die Umwelt aus dem Sinn zu drücken, so habt Ihr auch schöne Tage gehabt, wie ich sie Euch gewünscht. Das Neue Jahr wird Euch nicht verschonen mit Arbeit, Sorgen und Ängsten aber ich wünsche, daß es sich gnädiger erweise als das jetzige. Vor allem möge es mit Litz zur Genesung kommen und auch mit Heinemann. Das ist, wie ich weiß, auch Deine heftigste Sehnsucht.

Was mit der Heimat geschehen wird, wissen die Götter. Ich sehe da nichts Tröstliches. Friede schrieb mir neulich, durchaus tapfer und ohne sonderlich zu klagen, aber was sie an Tatsächlichem aus Kronstadt berichtet, und was ich auch von anderen Briefschreibern erfuhr, ist schlimm.

Ihr wißt wohl, daß Harald inzwischen das Sanatorium wechselte und im Schwarzwald die letzte Station seiner Gesundung bezogen zu haben hofft. Er ist ein rührender, prächtiger Kerl. Auch heuer ließ er es sich nicht nehmen, uns ein Päckchen zu übersenden, in dem jeder von uns mit einer Kleinigkeit bedacht wurde. Wir hatten ihm bloß einen Weihnachtsengel und ein Buch zuschicken können.

Jobst fand einige Wochen vor Weihnachten eine Anstellung in München, die er bis zu Beginn seines Studiums festhalten wird. Sie gibt ihm sogar ein verhältnismäßig gutes Einkommen. Vorher sammelte er eine Zeitlang Haare von Glatzköpfigen für ein Haaruntersuchungsinstitut, eine groteske Beschäftigung, über die wir uns krumm lachten.

Seid herzlich begrüßt von uns allen. Wie wären wir froh, wenn Euch diese Zeilen in zuversichtlicher Stimmung anträfen!

Dein

Starnberg am See, 30.1.1952

Meine liebe Monitante,

obwohl mir der Kopf vor Arbeit raucht, möchte ich Dir doch gleich für Deinen lieben Brief danken und ihn kurz beantworten. Auch ich bin wie Du beruhigt, daß Mutter die Lungenentzündung hinter sich hat, aber eine wirkliche Beruhigung läßt weder ihre gesundheitliche Lage noch der Zustand, in dem sie und Friede leben, zu.

An Friedes Schwerhörigkeit habe ich oft gedacht und auch versucht, ihr Hilfe zu verschaffen, aber so ausgezeichnet die Hörapparate sind, die man in Deutschland herstellt - sie ermöglichen ein fast normales Hören - so verdammt teuer sind sie, über 300 Mark. Das kann ich heute nicht aufbringen, besonders wenn ich bedenke, daß ich ja auch Gretchen berücksichtigen müßte, die noch schwerhöriger ist als Friede, und wenn ich der einen einen Apparat sende, muß ihn die andere ebenfalls haben, und dabei steigt die Kaufsumme ins völlig Unerschwingliche. Dennoch versuchte ich vor vielen Monaten schon beiden Schwestern wenigstens Prospekte zugehen zu lassen, damit sie den Apparat wählen, der ihnen am besten entsprechen könnte. Die Prospekte kamen nicht an. Bei Durchsicht der Texte stellte ich fest, daß die Apparate mit einer Batterie versehen sind, die von Zeit zu Zeit ersetzt werden ^{müßte} ~~müßte~~, was in Rumänien ausgeschlossen ist. Überdies muß jeder Apparat angepaßt werden. Und zum Überfluß wären, wenn man ihn verschickt, Zollgesuche zu machen. Werden die hier günstig erledigt, so ist es keineswegs gesagt, ^{als} ~~so~~ die Apparate in Siebenbürgen überhaupt dem Empfänger ausgefolgt werden und ^{als} ~~so~~ wenn dies geschieht, nicht einen Zoll beansprucht, den Friede und Gretchen nicht zahlen können. Die Gefahr eines Verlustes eines so kostspieligen Geräts, das ja aus Mangel an Batterien immer wieder neue Zollwege erfordern würde, ist groß. Aus all diesen Gründen mußte ich im Einverständnis mit meiner Mutter den Plan fallen lassen, die Apparate zu erwerben, was ich, wenn überhaupt, nur nach mühseligem Abzahlen hätte tun können. Mir ist es leid, den beiden nicht helfen zu können, aber es ist eben ein zu großes Risiko damit verbunden.

Deine Bemerkung, daß sich Dieter eine Bücherei anlegt, veranlaßte mich, nachzuprüfen, was ich an verfügbaren Büchern meiner Feder habe. Viel ist es nicht, da ja die meisten meiner Bücher nicht neuaufgelegt wurden und

bei mehreren, besonders den größeren, der Bestand, den ich noch habe, bis auf die Handexemplare zusammenschrumpfte. Immerhin schicke ich Dir heute fünf Bände zu, davon sind drei noch in der schlechten Ausstattung der Kriegszeit, die zwei umfangreicheren sind Neuauflagen. Es wird Dir lieb sein, damit Deinen Kindern oder Enkeln eine Freude bereiten zu können. Tu es nach Gutdünken und behalte selbst, was Du willst. Bloß das Kinderbuch gib, da es kindliche Leser anspricht, dem kleinen Heinzl, der es freilich erst nach Jahren verstehen wird.

Meine Grazer Rede konnten wir gut hören. Sie erscheint vollinhaltlich in der Grazer Zeitschrift "Der freiheitliche Akademiker", Graz, Post, schließfach 46. Die Anschrift nenne ich für den Fall, daß Ihr Euch die Nummer mit der Rede kaufen wollt. Ich schätze, daß es die Februar- oder Märznummer sein wird.

Alfred hat uns wohl das Bild gezeigt, auf dem Ihr mit ihm und Alfred zu sehen seid, aber er gab es uns nicht. Wenn ich es das Bild hätte, würde ich es Dir gern zuschicken. Aber Alfred tut es sicherlich auch, sobald Du ihn darum bittest.

Ich danke für Deine Grüße und die von Litz und Pursch. Mein alter Plan, Euch einmal zu besuchen, ist nicht aufgehoben, nur will sich die Gelegenheit zu seiner Verwirklichung nie bieten.

Seid herzlich begrüßt, besonders Du, mit guten Wünschen von Maria und Deinem

NB. Damit Du weißt und eines etwaigen Postverlustes wegen im Bilde bist, nenne ich hier die Titel der Bücher, die ich Dir zuschicke:

- Der Weizenstrauß
- Krippe-Lor
- Die Reinerbachmühle
- Der baltische Graf
- Die gefangene Eiche

9.10.1961

Liebe Monitante,

ich habe so viel zu tun, allein in den letzten zwei Wochen war ich zwischen Wien und Bonn in sieben Orten, daß ich nicht dazukomme, Dir auf die lieben Zeilen so ausführlich zu antworten, wie ichs möchte. Auch spüre ich seit etlichen Monaten, daß ich älter werde. Der Föhn plagt mich. Oft bin ich unsäglich müde. Mein Leben ist nicht leicht. Ich habe kein festes Einkommen. Und mein Ehrenamt macht die Dinge keineswegs heiterer. Es scheint mein Los zu sein, unbelohnt für andere einzutreten, wobei ich mich nicht brüste; eher gleiche ich einem Narren. Immerhin, ~~einiges~~ konnte ich dazu tun, daß mehrere Tausende von Landsleuten dem Elend in Siebenbürgen entweichen durften. Daß meine Mutter nicht darunter war, bis jetzt nicht, bedrückte mich oft; ich glaubte, ich müsse mit ihr für die Befreiten bezahlen, aber das ist nicht so, wie ich inzwischen feststellte: Hermann hats leider unterlassen, um die Umsiedlung nach Deutschland anzusuchen, und das muß doch geschehen; die Anforderung von hier aus genügt nicht. Warum verhielt er sich so? Weil er nicht wußte, ob der Mann, der jetzt die Rosemarie geheiratet hat, es mit dem Madel ernst meine und auch nach Deutschland kommen wolle; ohne Rosemarie auszuwandern, dünkte ihn und Friede unmöglich. Statt ihn zu fragen, wie er sich verhalte, warteten sie fromm, bis er sich erklärte. Na, das hat er nun vollbracht, geheiratet, und auch nach Deutschland will er mitkommen. Ich hoffe, endlich machen sie das Besuch.

Von meinen Kindern willst Du sicherlich das Neueste hören. Ja, was mich am meisten in Verwunderung setzt, ist, daß Susanne, die im Januar ihr fünftes Töchterchen kriegte, immer noch schlank ist, ganz anders als in den letzten ~~sechs~~ Jahren; sollte sie so originell sein, ein Jahr ohne Kindbett verstreichen zu lassen? Freilich, es sind lauter nette Madel, die sie da produziert hat. Die älteste davon, die Sabine, geht in die erste Klasse und hat bei einer Intelligenzprüfung das geforderte Ziffernmaß um mehr als 100% überschritten und war weitaus das Wunderkind. Sie ist mein Liebling. Ich geh mit ihr am Friedhof in Starnberg vorbei. Otata, was ist das für ein Garten? Da liegen die toten Leute, antworte ich. Sie zieht mich hinein. Otata, kratzen wir ein wenig am Rasen, damit wir die toten Leute sehen. Ich bemühe mich ernst zu bleiben: geht nicht, Sabine, ist nicht erlaubt. - Aber es guckt ja niemand zu. - Plötzlich denkt sie nach: Otata, die toten

Leute sind ja im Himmel. - Na ja, sage ich, einiges von ihnen liegt auch da. - Sie überlegt und ruft dann: Nicht wahr, die Beine? - Samt den Schuhen, bestätige ich.

Jobst hat einen Buben, Mathias heißt der, ist ein Riese, das schönste Kind, das ich jemals sah, aber Großväter sind angesichts ihres ersten Enkelbuben Blödiene und verzaubern diese kleinen Menschlein in Engel. Immerhin, der kleine Riese schreit und jubelt in seinem Laufstall, daß es mich heftig freut. Seine Mutter wird in einer Woche wieder Mutter und ist so dick, die hübsche nette, uns sehr Liebe, als wollte sie einen ganzen Kindergarten zur Welt bringen.

Till ist Gebirgsjäger, hat sein Jahr gedient, muß wegen der Berlin-Krise noch drei Monate weiter dienen, der Herr Fähnrich, der sehr oft von Mittenald zu uns kommt und nach der Entlassung Medizin studieren will, was ihm sein Schwager, Susannes Mann, der Chirurg ist, nicht ausreden konnte. Till wird verdammt lange Werkstudent sein müssen. Frank ist Oberprimaner, im Lernen weniger, doch im Segeln ein Meister, sogar bayrischer Meister in der Piratenklasse; kein Sportteil nach Sonntag in den Zeitungen in München ohne seinen Namen. Er segelte auch bei der Kieler Woche mit, kenterte, trieb eine halbe Stunde im Salzwasser, kam mit Angina heim, aber das ist schon Monate her. Jetzt kocht er für mich, denn Maria war drei Wochen in Badgastein, dann eine Woche bei ihrem Bruder in Villach, mit dem sie eine Woche nachher in Italien herumfuhr. Nun weilt sie bei unserem Sohn Cle und dessen Frau Gussy, die in Laufen, nahe der Grenze und nur eine halbe Stunde von Salzburg entfernt wohnen. Cle leitet dort eine kleine Fabrik seines Schwiegervaters. Gussy hat mit dem Kinderkriegen Pech gehabt, doch besteht kein Grund, daß sie verzweifelt. Übermorgen ist Maria hier. Ich werde selig sein. Mehr als fünf Wochen jeden Abend aus fetten Papieren Aufschnitt essen - das ist scheußlich.

Du wirst, liebe Monitante, doch auch Deine Urenkelin Ruth einmal besuchen. Die wohnt nicht weit von uns. Da mußt Du auch herkommen. Wir wären glücklich. Sag Litz und Pursch, sie sollen das ermöglichen und auch mitkommen. Wir besuchen dann zusammen Jobst, der hier wohnt, obwohl er seine sich ständig ausweitende Kanzlei in München hat. Dann könnt ihr wenigstens einen Teil meiner Nachkommenschaft sehen, den Riesenbuben und was inzwischen dazu gewachsen ist.

Dir, liebe Güte, von Herzen alles Schöne! Deinen Kindern und Enkeln und Urenkeln auch!

Seid herzlich begrüßt von

Deinem

22.3.1965

Liebe Monitante,

seit längerer Zeit schon wollte ich Dich bitten, mir einige Fotos zu erklären, die mir meine Mutter vor etlichen Jahren zugeschickt hat. Es sind Aufnahmen ihrer und Deiner Onkel und Tanten, aber ich habe diese Menschen nicht gekannt, abgesehen von der Julietante (Nr. 6) und vielleicht der Elis-Tante, wenn diese die Frau des Direktors der Bodenkreditanstalt in Hermannstadt ~~hat~~, dessen Vornamen ich nicht mehr kenne und der vielleicht auch unter den Bildern ist. Allerdings entsinne ich mich der -listante nur als einer häßlichen, ausgeronnenen Frau, die wir "Nackthalshenne" nannten, während das Foto Nr.9 eine hübsche Frau zeigt.

Ich habe keine Ahnung, wieviele Brüder Deine Mutter hatte, wieviele Dein Vater, und wie sie hießen, und wieviele Schwestern. Auch wüßte ich gern, wie Julietante mit uns verwandt ist. Und wie die erste Frau meines Vaters als Mädchen hieß und mit uns verwandt war. Meine Mutter erzählte mir oft, sie habe die lungenkranke erste Frau meines Vaters als junges Mädchen gepflegt und dabei meinen Vater kennengelernt. Ich staune, daß man ein junges Madel zur Pflege einer Lungenkranken bestimmen konnte. Vermutlich ahnten Deine Eltern die Gefahr nicht, die damit verbunden war.

Es lebt heute außer Tilde-Tante niemand, der mir die hier beigelegten Bilder, die ich zurückerbitte, erklären könnte. Liebe Monitante, ist es zuviel verlangt, wenn ich Dich bitte, mir zu jedem der Aufnahmen einige erklärende Zeilen zu schreiben? Die Bilder sind beziffert. Das erleichtert Dir die Mühe. Meine Mutter schrieb wohl auf jedes eine Bezeichnung, aber das ist ungenügend und für mich unverständlich. Was soll ich z.B. mit der Erklärung "Paul Onkel" anfangen. Natürlich ist es ein Onkel meiner Mutter und Dein Onkel, aber ist es ein Bruder Deines Vaters oder -urer Mutter, und welche ^{meiner} Großkusinen und Großvettern stammen von ihm ab? Ich kenne ja nur diese Kusinen und Vettern. Ist Willi-Onkel der Direktor der Bodenkreditanstalt und ein Bruder meiner Großmutter? Oder meines Großvaters? Ist Martin-Onkel der berühmte Primarius der Stadt, der Doktor-Onkel, der Bruder meiner Großmutter? Ganz rätselhaft ist mir die Minna-Tante? Ist Fritz-Onkel ein Teutsch oder ein Copony? Ich vermute, daß er der Vater des Dr.med.Teutsch war, der die Hilda Morres zur Frau hatte - stimmt das? Und dann die

Regie-Tante - von der ahne ich nicht einmal etwas. Wessen Frau war sie? Die dicke Julie-Tante in der Schlossergasse kannte ich, und dunkel ist es mir bewußt, daß sie etwas mit der ersten Frau meines Vaters zu tun hatte. War sie deren Schwester oder gar deren Mutter? Wer war ihr Mann? Ich habe nie einen Mann bei ihr gesehen. War sie eine alte Jungfer?

Du siehst, liebe Monitante, wie vieles in einer einzigen Generationsfolge versinkt. Ich möchte darum jedem dieser Bildchen für meine Kinder eine kurze Erklärung beifügen, die mehr aussagt als die ungenügenden Bezeichnungen, die meine Mutter auf die Rückseiten schrieb.

Vielleicht macht es Dir Spaß, mich aufzuklären. Bereitet es Dir aber eine Anstrengung, so lasse es bleiben und schicke mir die Bildchen ohne Kommentar zurück. Nach 100 Jahren kräht ja von uns allen kein Hahn mehr!

Ich hoffe, es geht Dir Guten gut. Und ich hoffe es auch von Ilse, Pürsch, von Deinen Enkeln und Urenkeln.

Was uns betrifft, so ist der Alteste, ich, gegenwärtig etwas übel dran, Kreislaufstörungen, Erschöpfung, Urlaubsreife; Maria geht es gesundheitlich besser; Jobst überarbeitet sich täglich, seine Kanzlei weitet sich ständig, seine Frau, hübsch, gescheit, erfreut ~~uns~~ uns immer, die drei Kinder sind frisch, lebhaft, hübsch und intelligent; Clemens ist gegenwärtig in Bielefeld samt Frau und seinen zwei Kindern, er arbeitet in der Konzernleitung von Oetker, der ja nicht nur Backpulver erzeugt, sondern ein^{er} der größten Reeder, Brauerei- und Sektellereibesitzer Europas ist, wahrscheinlich wird Cle bald eine Brauerei in Italien leiten; Till wird in zwei Jahren Arzt, Frau in vier Jahren Referendar, diese beiden Buben wohnen noch bei uns. Susanne und "erner samt ihren fünf Madeln gehts gut. Wir können Gott für diesen Nachkommenschaft danken, alle fünf Kinder, drei Schwiegerkinder und zehn Enkel sind tüchtig, brav, hübsch, intelligent manche begabt, indessen ich die Bürden des Alters ungern verspüre. Aus unserem schönen Heim werden wir heuer ausziehen. Doch wie schön wäre es, wenn Du uns vorher besuchtest. Seit zwanzig Jahren warten wir darauf!

Sei von Herzen begrüßt und gib den Gruß den Deinen weiter
Dein

Freitag 16.4. 1965

Ihr Lieben!

Aber immer l. Brief, heimlich habe ich mich
jetzt gefreut u. will gar zu sehr wissen, ob die
Bilder zu erklären, so wird ich mich noch der
Fanten u. Antel erinnern können.

Meine Mutter waren 13 Geschwister, von de-
nen ich aber nur 3 kenne. Dr. Edward Copony
Vater von Alfred u. Otto, seine Frau Mathilde war
Kimmerin. - Ida hat. Ihr Mann Michael, war der
Inhaber des Lebensmittelgeschäftes in der Klostergasse
u. der Bruder von Felix Copony f. aus Garmischpart.
Wilhelm Copony Nr. 2 u. 4 Direktor der Bodenkultu-
rpolitik in Garmisch. Dessen Frau Felix f. hat 4
3 Kinder, Waldemar, Gela (Jingha) u. Loffert.

Maxim Copony Nr. 3 kenne ich nicht, nur seine

I K G S

früher Minor N^o 5, sie war aus Hupfburg in Mähren
von Moritz Fränzen (Opfinghaus) u. hieser hieser -
man, der das Haus in der Mittelgasse kaufte, wo
Hilfsbank wohnte. Ihre Kinder Otto, Olga (Tylant)
u. Waldi, fast die ganze Familie. —

Minor hatte sieben Söhne.

Der älteste Paul N^o 1 hatte in sich. Seine
früher Jüdische N^o 6 war die Minor von Jüdisch
Freigeist, Friederich u. Hermann, der 1. von Minor
Peters.

Fritzschel N^o 7 u. dessen Frau Regina N^o 8 hatten
5 Kinder, Fritz Friedländer (St. G. St. Georg) Hermann,
Ida unversichert, Lida (2. von von Moritz Georg) u.
Eudela (Groß)

Herrn, dessen Frau Charlotte geb. Hempel, waren
die Eltern von Lida, unversichert, Minor (Küchel.)
Herrn Generaldirektor der Postkasse, Gorka (Leichter) u.
Gustav (Güldenfeldt)

4. Bruder mein Vater, der heißt der Leppard.

5. Karl (Rymmeister), der im Haus meines Vaters
wohnte, hatte uns vorher 3 Söhne Karl, Fritz u.
Friedrich. Von ihnen 2 ^{Freunde zu Bögen} waren Freunde (Grenzt) Lissa
(Kriegs) u. Lissa. Mein 3. Sohn Matilda, war auch
im geb. Lissa u. Lissa. Lissa 2. Sohn.

6. Wilhelm (Kriegler) dessen Sohn Maria geb. Kerschke,
hatte 3 Kinder. Wilhelm, Fritz, war mit Lilla (Morris)
verheiratet. Lilla (Kriegler) der im 1. Weltkrieg ge-
fallen ist, hatte Lilla, geb. Kerschke 2. Sohn.

Bin du noch etwas schlafwillig, Lissa?

Du weißt, daß ich in diesem Jahr auch Lissa
wird. Hast du schon eine andere Meinung u.
auch in Lissa? Maria wird darüber froh
sein. Hast du sich vielleicht in der letzten Lissa
etwas gefallt, weil du schreibst, daß es ist besser
geht? Ich schreibe nicht, daß sie krank war.

25.4. Der Brief blieb liegen, da Sister u. Rolf mit
ihrem lieben Namen. Wir hatten eine riesige Fein-
de, da zum erstenmal minus 5 Grad Celsius zusammen
fiel. Wir sind alle froh, gesunde Fein-
der u. ich müsste immer klammern, wie selbstständig
sie sind. Die 2 größten gehen schon in die 3. u. 4.

Stufe. Wir haben die Zeit des Zusammenwachsens
gut ausgenutzt. Jeder fällt es uns immer, wenn
es aus Abschiedenform geht.

Mit dem besten Wunsch für ihre Gesundheit,
ganz tief alle recht herzlich eure

Moni. Pante

Ihre Lieben!

Es war eine schöne Zeit, als wir
unser Lieben am Kessel u. Hermbotten
am uns haben konnten. Zu Ostern
gab es noch 2 Jahre ein Viederschen
mit Frisch Bändel u. dessen Frau,
am Kornstadt, nach dem vorher alles
sine Söhne, von denen 3 eingewandert
waren, die Anwesenheit der Frau hatten.

Einige alle ganzes sehr herzlich
eure Frau u. Frisch